

stets behauptet, daß jede andere Abrechnung den Betrieb so erschweren würde, daß darunter die Geschäfte litten. Ich hatte das Gefühl, daß einer der Abteilungs-Angestellten, der auch die Notwendigkeit der Beibehaltung dieser Kasse betonte, mit aus dieser Kasse lebte, obgleich alle Angestellten der Abteilung behaupteten, daß es unmöglich sei, daß jemand von dem vereinnahmten Geld etwas für sich nähme, da zu viele Augen aufpaßten. Trotzdem betrieb ich die Beseitigung dieser Kasse, die einer größeren Kasse angegliedert wurde. Als der Abteilungsleiter dazu seine Zustimmung gegeben hatte, äußerte ich einem Kollegen gegenüber, daß ich neugierig wäre, was der betreffende Angestellte der Abteilung, gegen den ich dieses Mißtrauen hatte, machen würde, wenn die Kasse wegfällt. Er tat das einfachste, was er tun konnte, er kündigte zum nächsten Ersten, weil er eben mit seinem gewöhnlichen Gehalt nicht mehr auskommen konnte.

Ich erinnere mich, daß ein junger Mensch in unserm Hause einmal in einer

sehr üblen Situation war, weil in der Abteilung, der er zugeteilt war, Unregelmäßigkeiten aufgedeckt wurden. Der Abteilungsleiter war der Meinung, daß der junge Mann zusammen mit seinem Vorgesetzten diese Unregelmäßigkeiten gemeinsam beging. Als er mich damals zur Untersuchung hinzuzog, hatte ich sofort erklärt, daß der junge Mann mit der Sache nichts zu tun hätte, sondern nur der andere. Man wunderte sich, mit welcher Schnelligkeit ich zu diesem Urteil kam, und ich sagte, daß ich zunächst rein gefühlsmäßig geurteilt hätte. Es hat sich dann noch an demselben Tage herausgestellt, daß ich recht hatte. Als Erklärung möchte ich sagen, daß der zu Unrecht Beschuldigte sicherlich in einer gewissen Unruhe wegen der Anschuldigung war, daß er aber wellenmäßig anders gearbeitet hätte, wenn er an der Veruntreuung wissentlich beteiligt gewesen wäre. Ich will also behaupten, daß die von ihm ausgehenden Wellen auf mich sofort beunruhigend gewirkt haben würden, wenn er ein schlechtes Gewissen gehabt hätte.

*Eugenie Schwarzwald, die in ihrer Fürsorge-Sprechstunde vielen Menschen zu helfen versucht, erzählt über ihre Menschenkenntnis:*

**A**lle jene, die wirklich arbeiten wollen, tragen in Haltung, Gebärde und Wort ihr Zeichen. Entschlossen treten sie ein. Sie sind wortkarg, ungefragt sagen sie nichts. Sie geben sich nicht als vielseitig aus, sie verkünden nicht emphatisch: „Ich bin zu jeder Arbeit bereit.“ Sie versprechen keine besondere Leistung, sie verlangen kein besonderes Honorar. „Arbeit!“ lechzt ihr ganzes Wesen. „Arbeit, damit ich von mir selbst wegkomme, damit ich wieder was nütze und was vorstelle. Arbeit!“ Der Anblick dieser Menschen ist wahrhaft tragisch, und wenn ihre Erlösung gelingt, ist man so glücklich, wie wenn sich im Kunstwerk das Schicksal des Helden zum Guten wendet.

Aber neben dem Drama fehlt auch

die Operette nicht. Da kommt einer, der will nicht deshalb arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, nicht um sich zu zerstreuen, nicht um seine gesellschaftliche Lage zu verbessern. Der Menschheit will er dienen. Eine rein geistige Tätigkeit ist es, die er anstrebt. Wenn man diesen Mann direkt fragt: „Sind Sie in ungekündigter Stellung?“, so empfindet er das als eine Brutalität. Komisch war auch einmal eine Turnlehrerin, die bei mir erschien. Kurse wollte sie halten, um, wie sie sagte, „der Schönheit zu ihrem Recht zu verhelfen“. Sie hatte eine Brille, war — das arme Kind! — gewachsen wie ein Fragezeichen, trug drei warme gestrickte Jacken übereinander und setzte sich mit aggressiver Ungrazie. Ich